

Saale-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile ober deren Raum mit 20 Pfg., folge auf Halle mit 15 Pfg. berechnet und die Expedition von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Zeile 60 Pfg.
Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., wöchentlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.
(Hauptverbreitung mit Verlin, Leipzig, Magdeburg etc.)
Ausg.-Nr. 176.

Nr. 592. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 17. Dezember 1892. 1892.

Politische Uebersicht.

Die Vorlagen über neue Reichssteuern werden in den ersten Sitzungen nach Neujahr alsbald den Reichstag in erster Lesung vorzulegen. Sie werden ebenfalls in eine Kommission verwiesen werden, entweder in die Militärkommission oder in eine besondere. Die Entscheidung über die Steuer-Vorlagen kann natürlich erst dann erfolgen, wenn sich das Schicksal des Militärgesetzes und der Umfang des durch dasselbe entstehenden finanziellen Mehrbedürfnisses erkennen läßt. Ein vollständiges Scheitern des Militärgesetzes würde selbstverständlich das Falllassen der Steuerprojekte sofort mit sich führen. Wird aber eine Verständigung erreicht, so ist es wohl möglich, daß infolge des Nachlassens in den militärischen Forderungen auch nur ein geringerer Betrag an neuen Einnahmen erforderlich ist, als jetzt in Aussicht genommen und daß der Umfang und finanzielle Ertrag der Steuerprojekte ermäßigt werden kann. Im allgemeinen — so konstatiert die „Nationalkorr.“ — erkennen sich die Steuer-Vorlagen auch in solchen parlamentarischen Kreisen, die bereits ernstlich mit der Nothwendigkeit der Beschaffung neuer Einnahmen rechnen, keiner besonderen Belästigung. Der Erhöhung der Biersteuer stehen insbesondere die Reichstagsmitglieder entgegen, der vorgeschlagenen neuen Regelung der Branntweinsteuer die Ablehnung gegen die Wahrung der vollen Steuerunterschiede zwischen dem privilegierten und dem andern Branntwein, der Erhöhung der Zuckerversteuer die Vorsicht, daß bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage die Erträge weit hinter der Schätzung zurückbleiben und daher mit den Erforderungen des Reiches in keinem rechten Einklang mehr stehen werden.

Nach dem Zollverein-Vertrage von 1867 dürfen von ausländischen Wein-Abgaben für Wein nur in den eigentlichen Weinländern erhoben werden. Im Zusammenhange mit der preussischen Steuerreform hat der Abg. Dr. Hamacher im Reichstage den Antrag eingebracht, den Reichsanwalt um Verbefugung einer Abänderung des Vertrages zu ersuchen, durch welche die Befreiung des Weines von der Steuerung des Reiches in Bezug auf Wein aufgehoben wird.

Von einer Einmütigkeit der Ansäuungen, die in den Reihen der Konföderativen über den konföderativen Parteitag in der Berliner Volks-Brannei herrschen, kann keine Rede sein. Der Beweis für diese Behauptung ist leicht erbracht, und zwar aus unserer nächsten Umgebung.

Der Parteitag vom 8. d. M. — so schreibt der konföderative „Vorwärts“ — ist nach unserer Ansicht in seinem Verlauf kein konföderativer Parteitag in irgend einem erkennbarem Sinne gewesen. Er ist ein Konvent von Konföderativen aus dem Reich geworden, der, wenn auch ordnungsmäßig als Parteitag zusammenberufen, sich lediglich mit der Frage beschäftigt hat: Wollen wir Konföderative und nebenbei Antifemiten sein, oder wollen wir Antifemiten und nebenbei Konföderative sein? Der Berliner Konvent konföderativer Herren hat sich ... in letzterem Sinne entschieden. Wir bleiben trotzdem vor allem konföderative und überdies werden solche und vorzüglich — denn Vorrecht führt am besten den Erfolg — Gegner aller, also auch der bei vielen bestehenden Antifemiten und Antifemiten. Wir sehen uns einzig mit den Erklärungen des Herrn Reichstagsabg. insofern wir „demagogischen“ Antifemitenismus ganz entschieden mißbilligen. In der Art, wie wir gegen die Gemeingefährlichkeiten von Angehörigen des Antifemitenismus vorgehen, werden wir uns nicht

nach dem Töne der Berliner Versammlung vom 8. Dezember, sondern nach der Gerechtigkeit und Vernunft richten, welche nach unserm Begriffen von jeder die schönste Fierde der konföderativen Partei gewesen ist und — so Gott will — doch auch weiter noch bleiben wird!

Und das „Baterland“, Organ der Konföderativen des Königreichs Sachsen, bringt einen Artikel eines — wie es ihn nennt — „erfahren, nimmer müden Vorkämpfers des Konföderativismus“, in dem es heißt:

„Von dem Verlaufe, den der Parteitag in Berlin genommen, werden hier zu Lande wenigstens, wohl nur die Wenigsten vollkommen befreit sein. Die Frage, ob eine Proklamation überhaupt notwendig war, soll nicht nochmals angefochten werden. ... Die Streichung des gegen die „Ausführungen des Antifemitenismus“ sich richtenden Satzes in dem ursprünglichen Entwurf bebauern wir insofern, als dadurch Zweifel über die zukünftige Haltung der Konföderativen und Antifemitenfrage wadgenen werden können, namentlich nachdem der Parteitag selbst, oder doch die Mehrheit der demselben Theilnehmenden in einer so entscheidenden und, von unserem Standpunkte aus gesprochen, so eigenhümlichen Weise zu dem Fall Althardt Stellung genommen, ja beinahe zu Althardt sich bekennt hat. ... Bedenklicher ist uns das Verhalten der Versammlung bzw. eines wohl nur recht kleinen Theiles derselben, der aber durch sehr lautes Schreien die Versammlung mitläufig beizulassen zu haben scheint, gegenüber den Ausführungen der Herren von Mühlenthal und Graf Erlenburg, welche gegen den Antifemitenismus sprachen. Bisher war es nicht Gepflogenheit in der konföderativen Partei, die Vertreter einer vom Standpunkte der Mehrheit abweichenden Ansicht einfach niederzuschreien. Das überließ man den Demagogen und den ihnen einflussreichen Veranlassern. Aber selbst in diesen Fällen hat man ja nicht gegen die eigenen Parteigenossen, zumal wenn dieselben in langjähriger verdienstvoller Arbeit für die Partei erprobt sind und die Mehrheit ihrer Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, während die Schreier, die wohl den Kreisen der „Allerjüngsten“ oder dem heutzutage „Reichthum“ angehört, haben mögen, für diesen Akt wie wohl hier in Sachsen nicht das nöthige Bedenken haben, sich über ihre wahre Bestimmung wohl erst nach werden auszuweisen müssen.“

Leicht würden sich noch mehr dergleichen Preßstimmen finden lassen. Wir glauben, uns mit den beiden vorstehenden begnügen zu können. Wie man bei den Nationalliberalen den Parteitag beurteilt, dafür liefert ein Beispiel eine Aeußerung, die der als nationalliberaler Parteiverbinder bekannte Reichsanwalt Dr. Wasser mann aus Wamheim in einer nationalliberalen Versammlung zu Frankfurt am Main that.

„Seit dem konföderativen Parteitage — so sagte Dr. Wasser mann — ist zwischen uns und den Konföderativen das Tischrecht zerbrochen; wir müssen uns wieder auf unsere liberale Vergangenheit besinnen und ein Zusammengehen mit ihnen in die nächste Zukunft nicht anstreben. Das erste Kartell war eine Nothwendigkeit, das zweite war eine schwere Schmäkung, weil man darin ein Einflußnehmen ins konföderative Lager erlaubte; jetzt muß die nationalliberale Partei, obgleich durch die Selbsthätigkeit aufgezwungen, den Anschluß nach links wieder suchen.“

Die Auslassungen des Vortragenden fielen in der Versammlung sichtlich auf einen fruchtbarsten Boden, denn der Zusammenschluß der liberalen Parteien wurde von verschiedenen Seiten unterstügt, allerdings mit dem Vorwurfe, daß dazu ein gegenseitiges Nachgeben nöthig sei.

Es war der Gedanke angeregt worden, einen Fonds zu sammeln, um daraus freiesinnigen und bildungsfähigen jungen Leuten aus den verschiedenen Berufszweigen, technischer und rein wissenschaftlicher Arbeit, die Möglichkeit zu verschaffen, durch den Besuch der Ausstellung in

Chicago den Kreis ihres Wissens und ihrer Anschauungen zu erweitern. Der Gedanke ist auf fruchtbarsten Boden gefallen, sowohl diesseits als jenseits des Ozeans. Der bekannte Deutschamerikaner Henry Billard hat sich in einem besonderen an die deutschen Reichsgesandten für die Ausstellung gerichteten Schreiben dazu bereit erklärt, unter seinen deutsch-amerikanischen Vandeuten für die Idee zu wirken. Auch aus Süddeutschland ist dem Reichsgesandten Zustimmung zu dem Plane zu erkennen gegeben worden. Der letztere wird deshalb weiter verfolgt werden. Neben der Sammlung der nöthigen Mittel wird es sich hauptsächlich darum handeln, Anstalten zu schaffen, von denen die Fühligkeiten derjenigen jungen Leute geprüft werden können, die auf Selbstwilligungen aus diesem Fonds Anspruch machen. Erwägungen darüber sind bereits eingeleitet.

Deutsches Reich.

Oberbürgermeister Zelle hat sich dem Hans- und Grundbesitzervereine zu Schöneberg gegenüber dahin geäußert, daß die Verwirklichung der Vorarbeiten bestimmt am 1. April zu erwarten sei.

Der Vorstand der Kolonialwaarenhändler-Zunftung zu Magdeburg hat an den Reichstag eine Petition überreicht, in welcher darum gebeten wird, an den Bestimmungen über die Sonntagruhe nichts ändern zu wollen.

Landgerichtsrath Vixius, vom xantener Enabensmordprozeß her bekannt, ist, wie aus Gledz berichtet wird, um seine Entlassung eingebracht.

Vor einigen Tagen hatte sich in Straßburg der 19 Jahre alte Malergeselle Johann Redler, der den Anlaß zu dem bekannten „Charzen Schulle“ des Nachholens in der Nähe des Münsters gegeben, wegen Verübung groben Unfuges und Verletzung des Militärpatrias am Oberpostdirektions-Gebäude zu verantworten. Der Angeklagte gab an, daß er am 12. Okt. abends von der Arbeit in betrunkenem Zustande am Münstersplatz vorbeigekommen sei. Er habe den Posten nach dem Wege zur Langstraße gefragt, worauf ihm dieser zur Antwort gegeben habe: „er solle sich fortbewahren.“ Inzwischen sei ein Unteroffizier hinzugekommen und habe gefragt, was es da gäbe; der Posten habe geantwortet, er, Redler, habe ihn belästigt. Hierauf habe der Unteroffizier seine Verachtung geäußert. Er sei nun in das Schilderhaus getreilt worden, was ihm nicht gefallen habe. Während der Posten auf Befehl des Unteroffiziers sein Gewehr geladen, habe der Unteroffizier seinen Handstock fallen lassen, und in dem Augenblicke, in welchem der Posten den Handstock aufgehoben habe, er die Furcht empfunden. Er sei gerade um die Ecke herumgelaufen gewesen, als ein Schuß tödlich mehr habe er sich freiwillig von einem herbeigelaufenen Schutzmänner festnehmen lassen. Der Posten, ein Pensionist, befindet, daß der Angeklagte in der Nähe des Schilderhauses auf den Bürgersteig gefallen, hernach auf ihn zugekommen sei und ihn gefragt habe, welches der nächste Weg zur Langstraße sei. Er habe hierauf antwortet, daß er dies nicht wisse, der Angeklagte möge sich fortbewahren. Der letztere habe hierauf erwidert: „Was, ich habe das gleiche Recht wie Sie, ich bin auch Soldat gewesen. Sie sind ein dummer Junge.“ Die übrige Schilderung des Vorfalls durch den Angeklagten ist richtig. Dieser sei nicht mehr zu erreichen gewesen, und er habe auf Befehl des Unteroffiziers gefeuert. Der Schußmann, welcher den Redler festnahm, sagt aus, daß hier nicht betrunken gewesen, aber nicht ist, daß er keinen Sinne richt mehr mächtig gewesen sei. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten, welcher bisher noch nicht bestraft ist, zu einer Haftstrafe von zusammen 6 Tagen.

Marshall Vorwärts!

Zu Blücher's 150. Geburtstag.
Von Arnold Wellmer.

„So lange es noch naakt — ist nichts verloren!“ ist Blücher's hoffnungsvolles Trostwort in Preussens dünnsten Tagen, als der heimtückische König in den änfersten Winkel seines Landes geflohen ist und nichts mehr hofft als Napoleon's Gnade.

Und als der jämmerliche Friede von Tilsit das „Anallen“ verfluchen macht — da bricht auch der löwenstarke Blücher kraftlos zusammen. Er fällt in eine lange schwere Krankheit. Das Herz will ihm schier brechen vor Weh und Grimm — und sein Geist ist wie gelähmt. Napoleon triumphiert: der Blücher ist verriekt geworden!

Aber so leicht ist der Blücher nicht klein zu kriegen. Der alte Löwe schüttelt Krankheit und alle finsternen Schreden melancholischen Kleinmuths und hypochondrischer Schwarzsehens plöglich von sich ab und fängt an wieder zu heffen — zu planen — zu großen und eht selbstlich zu suchen. Das beste Zeichen seiner genesenden Kraft. Mit Eckardt's — Gneisenau — Großarm — York — Stein und Schön plant Blücher unberrt Verjüngung und Kräftigung der Armee und Wüstheilung des französischen Joches. Sie alle stimmen dem Worte von Götill zu: „Besser ein Ende mit Schreden — als ein Schreden ohne Ende!“

Dem Schlachtfelde von Aepern aus bietet Oesterreich Preussens Waffenbrüderchaft an gegen Napoleon — aber kleinmüthig lehnt der König ab: es ist noch nicht Zeit dazu!

Scharnhorst sagt dem König: „Ich will nicht entzert in Grab steigen; ich wäre es, wenn ich nicht riefte, den gegenwärtigen Augenblick zu denken, um Frankreich zu beziagen!“

Blücher schreibt an den König: „Majestät! Ich will nicht Zeuge sein, wie der Thron zusammenstürzt und möchte es

vorziehen, in einem fremden Corps gegen Frankreich zu dienen.“

„Ich bitte um meinen Abschied!“

Schönjend sagt der König zu dem österreichischen Abgeordneten Freiherrn v. Seigensich: „Ach, Sie wissen nicht, was ich dem Kaiser Alexander in Petersburg versprochen habe ... Zwängen Sie mich nicht, Sie als einen Ennstürz zur Verführung meiner Truppen zu betrauchen.“

Wie der Blücher gegen die „Hundsstötter in Königsberg“ wetzete, die dem Könige eingeredet haben: er sei nach seiner Krankheit ein Halskranke und seine Verbandsbestrafte hätten sehr geühten! — Zu ihnen rühmten Adjutanten Grafen Heinrich v. d. Goltz schreibt Blücher über jene „Königsberger Herren“ in der Umgebung des Königs: „Ach werde die Halskanten schon dienen ... Jetzt heißt es bei mich: die Augen auf!“

Und der Blücher hat die hellen trenen Augen und das freimüthige Wort stets im Munde und in der Feder, wenn es Noth that. So schreibt er am 9. Oktober 1809 von Sargard aus, wo er als Obercommandant von Pommeru wohnt, an den König — aber mit fremder orthographischer Feder: „Mit unigstem Schmerz muß ich Ev. K. M. die erhaltene Nachricht von dem Abschlusse des für Oesterreich höchst nachtheiligen Friedens melden. Das Unglück, welches uns bevorsteht, ist schrecklich, da Napoleon sich bestimmt geäußert haben soll, die rüchthändigen Kontributionen selbst beitragen zu wollen. Noch vor wenigen Monaten konnten Ev. K. M. der allgemeinen Sache aller Völler durch einen klugen Entschluß den Ausschlag geben. Höchst schmerzhaft ist es mir, daß Sie, Alexander, die Herr! meine dringend erbetenigte Bitte verworren haben ... Wir werden durch einen Febertritt Napoleons fallen. Wir haben also nichts mehr zu verlieren, denn ein ehrenvoller Tod ist besser, als ein vor der Welt gebrandmarctes Leben. Ev. K. M. können noch sich, die Königl. Familie und das Land retten, wenn Sie uns die Waffen in die Hand geben. Mit weit geringern Mitteln widerstand einst Friedrich der Große der Unterjochung ... Ganz Deutschland, dessen Freiheit am letzten Abend von Ev. K. M. gehalten wird, kann und wird mit uns gemeinschaftliche Sache machen. Was könnten,

was wollten wir nicht thun, wenn unser König mit uns kämpfen und lieber den Tod als Schmach theilen wollte.“

„Sehr gut, sehr richtig können wir einen imponirenden Schritt durch die Wegnahme von Sretzin thun. Wenn wir aber warten, so wird sich die dortige Garnison verfahren ... Warum sollten wir uns dem geringen als die Spanier und Engländer achten? Wir haben keine größere Hilfsmittel als sie. Wenn wir meinen Herz zu vertheuern wissen, so werden wir untergehen. Blücher.“

Aber die Herren in Königsberg — die Wittgenstein, Altenstein, Demme, Nagler, Anclion und Konforten beschwören den König: sich nicht unglücklich zu machen und nicht auf den alten „verrieten“ Blücher zu hören — und Blücher erhält eine allerhöchste ungnädige Antwort und — alles bleibt beim alten.

„Ja, die Rathgeber des Königs wissen diesen zu bereben: es sei klug und weise, dem Reich Napoleon den ihm so verhassten Blücher als Opfer darzubringen! — und im November 1811 wird Blücher vom Obercommando in Pommeru abberufen und ad acta gelegt.“

Großleid zieht der alte Löwe sich nach Dresden zurück ins Stilleben. Er nennt die Tage der Unthätigkeit, die schrecklichsten seines Lebens.“

„So schreibt er: Die liebe Langeweile und das Schreißbüch und das Wuzge erwerlen sind mich gill.“

Sogar das sonst so geliebte „Kartenbüch“ macht ihm keine Freude mehr. Aber die Hoffnung auf bessere Tage und ein späteres erlösendes Dreinschlagen kann er immer noch nicht aufgeben. „Trotz Heffeln, wer da will, ich nicht!“

Das Glück ist den kühnen hold — sind keine Verführer.“

Dabei fällt der alte Löwe das klare kluge Auge offen: „wann sein Tag wieder komme und er die starke Laße zum verrietenen Schlage erbeben könne.“

Nöthig wird mit den Freunden und Gesinnungsgenossen Scharnhorst und Gneisenau geplant und gewettert: wie die traurige Zeit zu bessern und der König von seinen schlechten Berathern zu retten sei. Ueber das schmuckvolle Bündnis

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Mein diesjähriger grosser

Weihnachts-Ausverkauf

in sämtlichen Abtheilungen meines Geschäftshauses dauert ununterbrochen bis zum 24. December.

Streng feste, anerkannt niedrigste Preise

und das nunmehr über 30 Jahre bewährte Geschäfts-Princip,

nur Qualitäten bester und solidester Beschaffenheit aus den ersten und renommirtesten Fabriken Deutschlands

zum Verkauf zu bringen, bieten bei

bedeutend ermässigten Preisen

meiner geehrten Kundschaft die volle Garantie, ihre Weihnachts-Einkäufe

wohlfeil und gut

bei mir treffen zu können.

In unübertroffener Auswahl sind in allen Abtheilungen des Hauses Artikel aufgenommen, welche sich in Folge ihrer aussergewöhnlichen Preiswürdigkeit, ihres praktischen, nützlichen Werthes besonders zu **Fest-Geschenken** eignen. Meine

Damen- und Kinder-Confection,

welche sich bekanntlich durch tadellosen Sitz, sauberste Näharbeit und solide Stoffe auszeichnet, sowie

Kleiderstoffe

in Seide, reiner Wolle und Halbwolle, nur Neuheiten der Saison, von der einfachsten bis zur elegantesten Art sind

wegen vorgerückter Saison besonders im Preise zurückgesetzt.

Ferner empfehle ich in allen Qualitäten und Preislagen zu streng festen Preisen:

- | | | | |
|--|---------------------------------|---|---------------------------------|
| Bunte Bettzeuge. | — Gestreifte u. glatte Inletts. | Gardinen, Möbelstoffe. | — Teppiche, Läuferstoffe. |
| Weisse Bettlamaste. | — Stuben- u. Küchenhandtücher. | Reisedecken, Schlafdecken. | — Bett- und Pultvorlagen. |
| Tischtücher, Kaffeedecken. | — Gedecke mit pass. Servietten. | Tüll- und Spachteldecken. | — Kinderwagendecken. |
| Bunte u. weisse Taschentücher. | — Leinen, Dowlas, Hemdentuche. | Wachs- u. Gummi-Decken. | — Portiären, Angorafelle. |
| Bettdecken. | | Regenschirme. | |
| Paradehandtücher, Servirdecken. | — Tischläufer, Betttaschen. | Tricot-Tailen und Blousen. | — Flanell- u. Barchentblousen. |
| Hauschürzen, Tändelschürzen. | — Unterbeinkleider, Strümpfe. | Seidne Blousen, schwarz u. farbig. | — Schulterkragen. |
| Handschuhe, Shawls. | — Capotten, Mützen. | Morgenröcke, Matinées. | — Unterröcke in Wolle u. Seide. |
| Cachenez, Lamatücher. | — Concerttücher, Plaids. | Ballkragen, Ballstoffe. | — Sämtliche Besatzstoffe. |
| Sämtliche Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. | | Reinwollene u. halbwollene Lamas u. Flanelle. | |

Seltenes Angebot:

Ein grosser Posten 4knöpf. schwarze Damen-Glacé-Handschuhe das Paar 1,25 Mk.

== Garantie für bestes Tragen. ==

== Elegantes, geschmeidiges Leder. ==

Der Verkauf geschieht zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Der Umtausch sämtlicher Einkäufe wird bereitwilligst gestattet.